

Die Toten des Jahres

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **37 (1962)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANTON KÜNZLE

Lehrer Anton Künzle kam am 1. März 1880 in Rohrenmoos bei Häggenschwil zur Welt, verlebte aber seine Jugendzeit in Hemmerswil bei Amriswil, wo seine Eltern ein landwirtschaftliches Gut erwarben. Nach dem Besuch der Schulen in Hemmerswil und Amriswil und des Seminars in Kreuzlingen versah er Lehrstellen in Hofstetten im Kanton Solothurn, in Bußnang, Lommis und wurde dann 1908 nach Romanshorn gewählt, das zu seiner zweiten geliebten Heimat wurde. Neben seiner



Schularbeit, die er gewissenhaft und vor allem aus Liebe zum Kinde leistete, stellte er seine Kräfte auf vielen Gebieten der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er gab Unterricht an der Gewerbeschule, wirkte

in den örtlichen, kantonalen und schweizerischen Lehrerorganisationen mit, der Gemeinde Romanshorn diente er in vielen Kommissionen und Vereinen – wir erwähnen die Saalbaukommission, die er auch präsierte, den Verkehrs- und Verschönerungsverein, dem er ebenfalls als Präsident vorstand, wir erwähnen auch seine segensreiche Arbeit als Gemeindechronist. Er leitete den katholischen Kirchenchor und war Mitglied des Vorstandes der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Oberthurgau. Dem Großen Rat gehörte er in den Jahren 1939 bis 1941 als Mitglied an. Am 4. Oktober 1960 starb Anton Künzle; mit ihm verlor Romanshorn eine prägnante Lehrergestalt, einen Menschen mit einem gütigen Herzen und einen pflichtbewußten, jede Aufgabe gründlich meistern- den Staatsbürger.

HERMANN BRENNER

Mit Hermann Brenner, der am 11. November 1906 einem tragischen Geschick zum Opfer fiel – er verunglückte in der Jauchegrube beim Versuch der Rettung eines hineingefallenen Lehrlings – ist eine senkrechte, führende Bauerngestalt viel zu früh abberufen worden. Er wurde am 24. April 1913 geboren, besuchte die Primarschule in Weerswilen, in Berg

die Sekundarschule, anschließend die Handelsschule in Neuenburg und die Kurse der Landwirtschaftlichen Schule Arenenberg. Er war vor allem



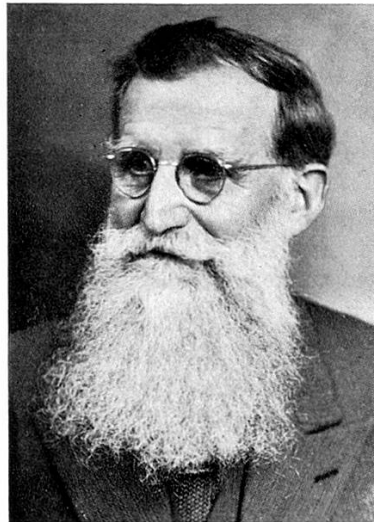
Bauer, bestimmten, ausgeglichen-ruhigen Wesens, der die zwei Höfe in Hard in einer beispielhaften Weise bewirtschaftete. Viele Lehrlinge erhielten bei ihm eine entscheidende Ausbildung. Er gehörte zu den ersten Experten bei den Berufsprüfungen im Kanton Thurgau. Er selber war auch einer der ersten im Kanton, die die Meisterprüfung bestanden. Der Bauernschaft stellte er sich als Mitglied in der Bildungskommission des Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes und in der Aufsichtskommission der Landwirtschaftlichen Schule in Arenenberg zur Verfügung. Seiner Gemeinde diente er als Vorsteher von Weerswilen, er war Bürgerpräsident; Kirche

und Schule durften seine Kräfte in den Behörden beanspruchen. Gerade in einer kleinen Gemeinschaft ist der Verlust eines solchen intelligenten und begabten Mannes besonders schwerwiegend und fühlbar. Mit Hermann Brenner hat nicht nur seine Familie und seine Gemeinde, sondern auch die thurgauische Bauernschaft einen wertvollen Menschen und Bürger verloren.

ALBERT DEBRUNNER

Am 30. November 1960 ist in Bern alt Lehrer Albert Debrunner im 83. Lebensjahr gestorben. Als Bauernsohn, aufgewachsen in Wetzikon auf dem schönen Immenberg, besuchte er die Sekundarschule Affeltrangen, die er stets mit besonderer Liebe erwähnte. Auf Rat seines Lehrers und des Pfarrers wurde er Kreuzlinger Seminarist unter der Leitung Papa Rebsamens. Nach der Seminarzeit finden wir den jungen, geborenen Pädagogen zwei Jahre an der Schule Birwinken, ein Jahr am Waisenhaus St. Gallen und dann an der Schweizerschule Luino, wo er sich die Batzen zum Weiterstudium verdienen wollte. Eine Knochentuberkulose vereitelte den Plan. Nach der Genesung wirkte er an der Gesamtschule Egnach, wo er ein reichbefruchtetes, gesegnetes Lehrerleben führen

durfte. Er erwarb sich das Patent als Feldmesser und wurde zum Planer von Drainagen, Feldstraßen, Bachkorrekturen und anderen technischen Arbeiten in seiner Gemeinde, ja er erstellte eine



noch heute verwendete Übersichtskarte über die Gemeinde Egnach. Er war Mitarbeiter an neuen Schulbüchern, deren heimatkundlichen, vor allem naturkundlichen Teil er selbständig verfaßte. Mit Gemeindeammann Häberli gründete er die Raiffeisenkasse Egnach. Er arbeitete initiativ im Landwirtschaftlichen Verein mit und half die Neuerungen von Landwirtschaftslehrer Schmid, dem nachmaligen Regierungsrate, in Egnach einführen. Seine zweite Heimat fand er in Emmishofen. Auch hier leistete er eine sehr aktive, ersprießliche Schularbeit. Er baute hier eine seiner Lieblings-

nebenarbeiten, das Zeitungsschreiben, aus. Seine in verschiedenen Zeitungen erschienenen, mit AD gezeichneten Berichte über die verschiedensten Belange wurden gerne gelesen. In Kreuzlingen gründete er den Feuerbestattungsverein. Obwohl er sich politisch sonst nicht betätigte, ist Albert Debrunner wohl der Hauptinitiant der Verschmelzung von Kreuzlingen mit Emmishofen im Jahre 1926, was ihm natürlich nicht nur Freunde gebracht hat. Mit viel Umsicht arbeitete er auch im Verein für Volksgesundheit mit. Albert Debrunner hat die Pfunde, die ihm der Schöpfer anvertraut hat, recht gut, wie kaum ein anderer, verwaltet und ist vielen zum Helfer in der Not geworden, wofür ihm großer Dank gebührt.

EMIL NEUSCH

Emil Neusch wurde am 2. April 1879 in Bußnang bei Weinfelden geboren. Dort besuchte er die Primarschule und anschließend die Sekundarschule. Ein dauernd frohes Jugendgedenken verband ihn mit den Orten seiner Kindheitsjahre. Dann trat er ins Seminar Kreuzlingen ein, das er mit besten Zeugnissen verließ. Er nahm eine Stelle in Zürich an einer Privatschule an. Dies ermöglichte dem strebsamen jungen Manne das gleichzeitige Studium an der Universität, so daß

ihm mühelos das Bestehen der thurgauischen Sekundarlehrerprüfung gelang. Dies gestattete ihm die Annahme einer Stelle als Sekundarlehrer in Mühlehorn, an welcher er mit großem Erfolg und Anerkennung von 1902 bis 1906 unterrichtete. Diesem idyllischen Orte am Walensee bewahrte er dauernde Anhänglichkeit. In dieser Zeit hat er auch seine liebe und treue Lebensgefährtin Emma Müller aus Amriswil gefunden, die nach längerem Leiden 1936 von ihm Abschied nahm. Im Jahre 1906 berief ihn die Sekundarschule Arbon an die neugegründete dritte Lehrstelle. In Anerken-



nung seiner tüchtigen Berufsarbeit wurde ihm im Jahre 1933, nach fast dreißigjähriger Wirksamkeit, das Ehrenbürgerrecht von Arbon verliehen, was ihn außerordentlich freute. Unterdessen war er auch mit dem Schulinspektorat für

Fortbildungsschule und Handfertigkeit betraut worden, einer Funktion, die er noch längere Zeit nach seinem Abschiede vom Hauptberufe innehielt.

In noch gar mannigfaltiger Beziehung – Präsidium der Stadtmusik von 1929 bis 1933, Aufbau der städtischen Pensionskasse, deren Aktuariat er bis wenige Jahre vor seinem Tode besorgte, Quästor der Pensionskasse der thurgauischen Arbeitslehrerinnen – hat er still, aber vor allem zuverlässig seine Dienste der Öffentlichkeit gegenüber getan. Emil Neusch starb am 6. Dezember 1960. Er war ein ausgezeichneter Lehrer und Erzieher, weil er vom Menschlichen und von der Liebe zum Mitmenschen getragen wurde. Die Erinnerung an diesen wertvollen Menschen wird in Arbon und in vielen Schülerherzen weiterleben.

ELISE HEER

Am 20. Dezember 1960 starb die in weiten Kreisen bekannte Wirtin Elise Heer, die dem «Adler» in Ermatingen, den sie seit dem Jahre 1907 leitete, den Namen eines berühmten Gasthofes verschaffte. Künstler, Maler und Dichter, Politiker und Wissenschaftler verkehrten in ihrem Hause, das nicht nur seiner Küche wegen bekannt war, sondern auch wegen der von Frau Heer geschaffenen

gastlichen Atmosphäre. Frau Heer war eine Wirtin seltener Art. Jakob Job sagte: «Du



tratest hinzu in jener schönen Fülle, wie sie einer guten Wirtin wohl ansteht, und dein edles Gesicht strahlte in beglückender Seligkeit. Und man wußte es: Hier war gut sein. – Man müßte einmal die Monographie dieses Hauses schreiben, sie würde ein Stück schweizerisch-deutscher Kulturgeschichte sein.» Elise Heer, geboren am 19. Mai 1873 in Töß, war die Schwester des bekannten Schweizer Erzählers Jakob Christoph Heer; ihr Neffe ist der Zürcher Romanautor Gottlieb Heinrich Heer. Sie prägte mit ihrem Wesen nicht nur das Gesicht des «Adlers»; sie war das Zentrum eines Kulturkreises, ohne es sein zu wollen.

Das Zentrale ihrer eigenen Persönlichkeit war die Menschlichkeit.

JAKOB OETTLI

Pfarrer Jakob Oettli, der im hohen Alter von achtzig Jahren am 26. Dezember 1960 im Altersheim Hauptwil starb, lebt in der Erinnerung weiter als lebendig gestaltender Betreuer des «Kirchenboten» und als volkstümlicher Erzähler von Kurzgeschichten, die er in dem Bändchen «Die Siegerin» herausgegeben hat. Geboren am 24. Dezember 1880 in Rothenhausen, besuchte er in Weinfelden die Sekundarschule, in Frauenfeld die Kan-



tonsschule. In Basel, Zürich und Marburg absolvierte er das theologische Studium. Im Jahre 1906 wurde er an die Kirchgemeinde Speicher ge-

wählt und im Jahre 1914 an die große Gemeinde Derendingen. Im Jahre 1931 kehrte er in die thurgauische Heimat zurück und übernahm das Pfarramt Matzingen-Lommis. Er war den sozialen Ideen aufgetan, förderte die Abstinenzbewegung und trat vor allem für das kirchliche Frauenstimmrecht ein. Der Kirchgemeinde Stettfurt schrieb er aus Anlaß des zweihundertjährigen Bestehens der Kirchgemeinde das «Stettfurter Spiel». Im Jahre 1945 zog er sich nach Meilen zurück, half aber immer wieder an verwaisten Stellen aus. Im Altersheim Hauptwil verbrachte er seine letzte Lebenszeit. In einem Nachruf heißt es: «Denen, die ihm näher kamen und an ehrlichen Kämpfern Freude haben, wurde Jakob Oettli zum Gewinn und zur Stärkung im eigenen Kampf.»

OSKAR MÜLLER

Eine der bekanntesten Gestalten aus Turnerkreisen starb am 19. Januar 1961; es war Oskar Müller-Sauter in Ermatingen, der am 1. Februar 1876 in Bottighofen zur Welt gekommen war. Er besuchte in Kreuzlingen das Seminar, wo er sich zum Lehrer ausbilden ließ. Schon früh erkannte er die im Turnen liegenden Kräfte und Werte, denen er zeitlebens ein begeisterter Förderer war. Seine erste Gemeinde, in der

er wirkte, war Ermatingen, das später zu seiner eigentlichen Heimat werden sollte. Vorher aber ließ er sich an die Bläsischule in Basel wählen. Aber der Aufenthalt war von kurzer Dauer; schon nach zwei



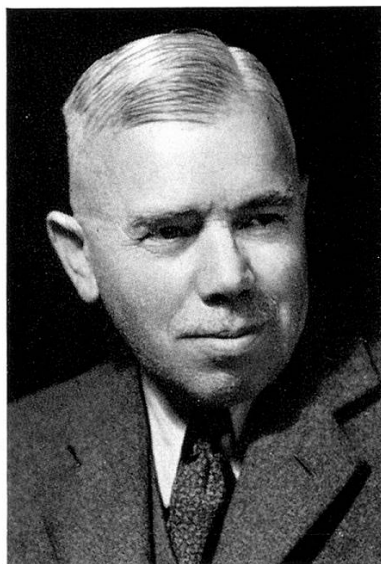
Jahren, nämlich im Jahre 1906, zog es ihn an den Untersee zurück. Bereits in Basel hatte er sich im Versicherungsgebiet umgetan. Er gab den Lehrerberuf auf, widmete sich beruflich ganz dem Versicherungsgeschäft und brachte es bald zum Generalagenten der «Helvetia-Unfall». Müller-Sauter wurde im Thurgau zu einem Begriff im Versicherungswesen. Wie gesagt, seine Liebe galt ganz dem Turnen. Es ist unmöglich, diese seine große Arbeit im Thurgauischen Kantonaltturnverein wie im Eidgenössischen Turnverein mit wenigen Worten zu würdigen. Erwähnen wir nur

seine Tätigkeit als Kantonaloberturner und Kantonalpräsident, als Zentralsekretär des Eidgenössischen Turnvereins und als Präsident der eidgenössischen Jugendturnerkommission. Dieser rastlos-vielseitige Mann stellte aber seine Kräfte auch in den Dienst der politischen Öffentlichkeit; er war Gemeindeammann von Ermatingen, Präsident der Primar- und Sekundarschulvorsteherschaft, Mitglied des Großen Rates; in Ermatingen war er ferner Mitbegründer des Gewerbevereins und des Rabattsparvereins; in vielen andern Vereinen versah er maßgebliche Posten. Es wird uns erst in der Rückschau bewußt, welch ausgefülltes, tätiges Dasein Oskar Müller gelebt hat, nichts vernachlässigend, in allem genau und pflichtbewußt. Viele Menschen werden ihm für diese Verdienste über das Grab hinaus dankbar bleiben.

ALBERT GERBER

In Frauenfeld-Kurzdorf wurde Albert Gerber am 23. Januar 1893 in einfachen Verhältnissen geboren. Nach dem Besuch der Primarschule und der Kantonschule während dreier Jahre machte er eine kaufmännische Lehre in der Firma Martini in Frauenfeld. Seine erste Stelle fand er in einer Maschinenfabrik in Horgen. Von Horgen aus machte er oft

erlebnisreiche Bergwanderungen im Kanton Glarus und in der Innerschweiz. Nach seiner Verheiratung übernahm er



eine Stelle als Buchhalter bei der Schweizerischen Bodenkreditanstalt in Zürich. Die Ernennung zum Verwalter der Agentur Frauenfeld im Jahre 1937 freute ihn ungemein, konnte er doch damit in seine Jugendheimat zurückkehren. Dank seinem freundlichen, zuvorkommenden Wesen und seiner unbedingten Zuverlässigkeit war er überall geliebt und geschätzt. Der kaufmännischen Berufsschule in Frauenfeld stellte er sich als Buchhaltungslehrer und als Präsident zur Verfügung. Eine besondere Genugtuung war für ihn die Wahl zum Synodalen der evangelischen Kirche Frauenfeld, war ihm doch der Dienst für die Kirche eine

besondere Herzenssache. Albert Gerber starb am 24. Januar 1961. Er war eher eine stille Natur, widmete sich ganz der Familie und seinem Beruf, aber alle, die ihn kannten, werden diesen tüchtigen und hilfsbereiten Menschen nicht vergessen.

ALFRED ALTHAUS

Eine als Mensch und Beamter lebenswürdige und grundgütige Gestalt ist am 15. Februar 1961 mit Alfred Althaus dem Städtchen Bischofszell verlorengegangen. Der am 16. Februar 1880 in Gristen-



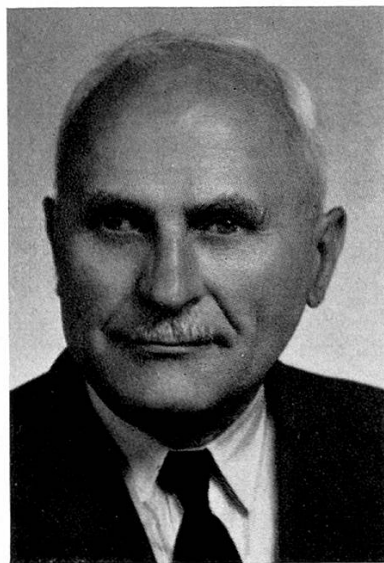
bühl-Egnach geborene Alfred Althaus trat nach Besuch der Primarschule und nach einem Welschlandaufenthalt in das Thurgauer Polizeikorps ein

und wurde im Jahre 1916 auf den Unteroffiziersposten in Bischofszell stationiert. Bereits ein Jahr später wurde er zum Grundbuchverwalter gewählt. Durch seine exakte und zuvorkommende Verwaltung des Amtes erwarb er sich das Vertrauen der Bevölkerung, die ihn im Jahre 1925 zum Gemeindeammann wählte. Dieses Amt versah er getreu und überlegen bis zum Jahre 1946. Von 1929 bis 1944 gehörte er dem Großen Rat als Mitglied an. In vielen Kommissionen, deren zwei er auch präsidierte, schätzte man seine wertvolle Mitarbeit. In der Kriegszeit kommandierte er in Bischofszell auch die örtliche Luftschutzkompanie. Viele Jahre stand er auch als Präsident dem Thurgauischen Grundbuchverwalterverband vor. Die Gemeinde Bischofszell ehrte sein vielseitiges Wirken mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Sein Nachfolger im Amt, Gemeindeammann Dr. Ch. Wüthrich, sagte mit Recht von Alfred Althaus: «Dank und Anerkennung verdient der Verstorbene vor allem, und das geht jedem beruflichen oder öffentlichen Verdienst voraus, als Mensch.»

OTTO STOLL

Otto Stoll ist am 13. Mai 1883 in Unterkulm im Kanton Aargau zur Welt gekommen,

wo er eine schöne Jugendzeit verbrachte. Später siedelte seine Familie nach Mellingen über. In Aarau besuchte Otto Stoll die Kantonsschule. Das Medizinstudium absolvierte er in Zürich, Bern, Basel, Heidelberg und Berlin, und machte dann im Jahre 1907 das Staatsexamen in Zürich. Während seiner Assistentenzeit in Bern und Liestal faßte er eine besondere Vorliebe für die Chirurgie. Im Jahre 1910 übernahm er dann eine Allgemeinpraxis in Bischofszell, ließ es sich aber nicht nehmen, seiner besondern Neigung nachzugehen. Im Jahre 1914 operierte er in einem Kriegslazarett in Wien. Auch in Bischofszell interessierte er sich



immer für die Fortschritte der Chirurgie. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit der Botanik; der Natur war er

besonders verbunden. Eher von zurückhaltendem Wesen, betätigte er sich weniger in der Öffentlichkeit. Er wirkte in den Schulbehörden und in der thurgauischen «Pro Juventute» mit. Im Jahre 1952 gab er seine Praxis auf und siedelte nach Romanshorn über, wo er am 28. Februar 1961 gestorben ist. Was ihn auszeichnete, war seine Menschlichkeit, die besonders bei der Sorge um die Armen und Bedrängten zutage trat. Er war ein Arzt aus Berufung, bei dem die Güte und die Barmherzigkeit den tragenden Grund seines Berufes bildeten.

JAKOB SCHNEIDER

Wer konnte nicht die schlanke, helle Gestalt von Kapitän Jakob Schneider, die zum Untersee gehörte, als sei sie für immer mit ihm verbunden? In der Erinnerung aller, die diesen lebensbejahenden Menschen kennenlernen durften, lebt Kapitän Schneider, der am 10. März 1961 gestorben ist, frohgemut weiter. Am Untersee, in Steckborn, kam er am 23. Oktober 1876 zur Welt; dieser See war ihm Heimat und Schicksal; im Frühjahr 1893 wurde er Schiffsjunge bei der Dampfbootgesellschaft in Schaffhausen. Der aufgeweckte Junge konnte sich im Welschland und in London

sprachlich weiterbilden, dann wurde er Schiffskassier, Steuermann und im Jahre 1906 Kapitän. Im Winter arbeitete



er in der Motorenfabrik Bächtold in Steckborn. Für die Firma machte er Geschäftsreisen in vielen Ländern. Die Gemeinde Steckborn wählte ihn auch zu ihrem Ortsvorsteher, aber der See war die verlockendere Kraft. Wenn der Sommer begann und die Schifffahrt erwachte, stand er glücklich auf seinem Kommandoposten. Rund anderthalb Millionen Kilometer hat er auf Untersee und Rhein abgefahren; reich war der Schatz seiner Erinnerungen, die Landschaft am See kannte er bis in die letzten Geheimnisse hinein. Wenn man von einem glücklich erfüllten Leben sprechen kann, so ist dies bei Kapitän Jakob Schneider der Fall.

EMIL RATSCHILLER

Geboren am 6. August 1893 in Bottighofen, trat Emil Ratschiller nach dem Besuch der Primarschule in Kreuzlingen in den Stationsdienst der Schweizerischen Bundesbahnen ein. Im Jahre 1917, bei der Eröffnung der Bodensee-Toggenburg-Bahn, meldete er sich zum Zugsdienst und blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958 dieser Bahn treu, der er als Kondukteur gewissenhaft und hingebend diente. Er nahm im Jahre 1918 seinen Wohnsitz in Romanshorn. Seit dem gleichen Jahre war er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Innerhalb der Partei versah er



verschiedene wichtige Ämter. Der Gemeinde Romanshorn diente er als Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft. Jahrelang war er Mitglied des

Zentralvorstandes des Schweizerischen Eisenbahnverbandes. Im Jahre 1929 wurde er in den Großen Rat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Gerade hier war er ein aktives Mitglied; die Revision des Schulgesetzes, die Revision des Gesetzes über Wahlen und Abstimmungen lagen ihm besonders am Herzen. Emil Ratschiller starb am 11. März 1961. Er spielte in der Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle. Otto Hälgi sagt von ihm: «Emil Ratschiller war eine gerade, aufrichtige Natur. Er äußerte seine Ansichten offen und nahm kein Blatt vor den Mund. Er war eine vielseitige Persönlichkeit.»

ADOLF OSTERWALDER

In Wädenswil starb am 14. März 1961 im hohen Alter von neunzig Jahren der thurgauische Naturforscher Dr. Adolf Osterwalder, dessen Name namentlich in der Obst- und Weinbauforschung bekannt wurde. In vielen Aufsätzen legte er seine wissenschaftliche Arbeit nieder, die sich hauptsächlich mit Pflanzenkrankheiten im Gebiet des Obst-, Wein- und Gartenbaus befaßte. Im Jahre 1952 wurde er mit der Verleihung des Werder-Preises ausgezeichnet. Adolf Osterwalder kam am 11. März 1872 als Lehrersohn in der Egg bei Sirmach zur Welt,

verlebte aber seine Jugendzeit in Kümmerthausen bei Erlen. Er besuchte das Lehrerseminar in Kreuzlingen und fand dann in Niederneunform seine erste Lehrstelle. Nachdem er die nötigen Mittel erspart hatte, bildete er sich zum Sekundarlehrer aus. Nach dem Doktor-examen nahm er eine Stelle als Sekundarlehrer in Eschenz an, verließ sie aber nach kurzer Zeit wieder; im Jahre 1898 konnte er nämlich eine Assistentenstelle bei Professor Müller-Thurgau, dem ersten Direktor der Schweizerischen Versuchsstation in Wädenswil, antreten. Im Jahre 1902 wurde er zum Adjunkten und bald darauf zum stellvertretenden



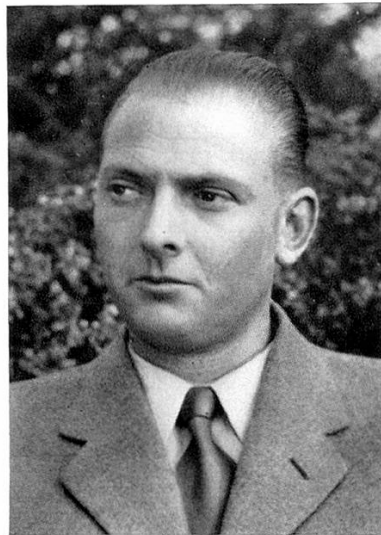
Direktor gewählt. Durch die Forschungen von Müller-Thurgau und Adolf Osterwalder im Gebiet der Pflanzenkrankheiten erhielt die Eidgenössische Versuchsanstalt in

Wädenswil einen europäischen Namen. Im Jahre 1928 erschien die zusammenfassende Darstellung der Krankheiten der Obstbäume und des Beerenobstes. In der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten war er an führender Stelle. Ende 1938 trat er altershalber zurück, arbeitete jedoch weiter im Dienst der Versuchsanstalt. Die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft wie der Schweizerische Weinbauverein ehrten ihn mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Dr. F. Kobel charakterisiert den Menschen Adolf Osterwalder mit den Worten: «Die hervorstechendsten Eigenschaften seines Wesens waren Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit und Gerechtigkeitssinn.»

MAX ZELLER

Erst achtundvierzigjährig ist am 3. April 1961 Dr. Max Zeller in Romanshorn gestorben, eine stille, vornehme Natur mit den hohen menschlichen Qualitäten der Nächstenliebe. Geboren am 7. August 1913 in Romanshorn, wurde er nach seiner fachlichen Ausbildung zur Seele der bekannten Fabrik pharmazeutischer Präparate in Romanshorn. Unter seiner Leitung wurden die lange geplanten Rationalisierungs- und Mechanisierungspläne ver-

wirklicht. Unter Zuzug von wissenschaftlichen Mitarbeitern entstanden betriebseigene Laboratorien. Neue Großpro-



duktionsanlagen verkürzten den Herstellungsgang der Präparate. Die wesentlichste Neuerung war die Produktion am laufenden Band. Es gelang dem Vertreter der dritten Zeller-Generation, Dr. Max Zeller, das Unternehmen weiterzuentwickeln und auf die heute blühende Höhe zu bringen. Auch im Vorstand der Industrie- und Arbeitgebervereinigung war er ein gewissenhaftes, aktives Mitglied. Eine besondere Zuneigung zur bildenden Kunst zeichnete Dr. Max Zeller aus. Er legte sich im Laufe der Zeit eine hochinteressante Gemäldesammlung an. Wir erinnern auch an seine Schenkung des Wandbildes im Singsaal des neuen Sekundarschulhauses in

Romanshorn. Er war einer von jenen seltenen Menschen, die das Gute tun ohne darüber zu reden. Das Andenken an ihn wird bei allen, die diesen guten Menschen kannten, lebendig bleiben.

JOSEF WÜEST

Gerichtspräsident Josef Wüest wurde am 29. Juni 1877 in Beromünster als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Er verlebte eine glückliche Jugendzeit. In Luzern besuchte er die Kantonsschule, um dann am Polytechnikum in Zürich Architektur zu studieren. Aber schon nach zwei



Semestern wechselte er an die Universität hinüber und studierte Jus. Es folgten weitere Semester in Leipzig und Hei-

delberg, wo er sein Studium abschloß. Im Jahre 1906 bestand er das zürcherische Anwaltsexamen, und im folgenden Jahre trat er als Substitut in das Anwaltsbüro des damaligen Nationalrates Häberlin in Frauenfeld ein. Er wurde später sein Teilhaber. Frauenfeld, wo er sich sofort wohl und aufgenommen fühlte, wurde ihm zur zweiten Heimat. Nach der Wahl von Herrn Häberlin zum Bundesrat übernahm Josef Wüest die alleinige Führung des Anwaltsbüros. Gleichzeitig wurde er zum Präsidenten des Bezirksgerichtes Frauenfeld gewählt. Gerade die richterliche Tätigkeit entsprach seinem unabhängigen, klaren Geist und seinem unbestechlichen Gefühl für Gerechtigkeit. Viele Jahre leitete er den Thurgauischen und während dreier Jahre auch den Schweizerischen Anwaltsverband. Gerade seine starke musische Begabung, seine Liebe für Musik und Literatur, sein Interesse für die Philosophie waren die Voraussetzungen für seine gute Präsidialarbeit in der Frauenfelder Gesellschaft für Musik und Literatur. Er wurde auch bekannt durch seine gut fundierten Konzertkritiken. Josef Wüest starb am 8. Mai 1961. Gerichtspräsident Josef Wüest war ein Feind alles Falschen, Halben und Zweideutigen. Er wirkte streng, aber die Güte war eine wesentliche Kraft seines Wesens.

OTTO ROHRER

Otto Rohrer wurde am 2. September 1885 in Romanshorn geboren, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte.



Im Frühjahr 1901 kam Otto Rohrer nach Neuenburg, wo er sich an der Höheren Handelsschule weiterbildete. Dann besuchte er die Stickereifachschule in St. Gallen, und in seinem Drang nach Fachkenntnissen absolvierte er noch als einziger junger Mann die Nähereiabteilung dieser Schule. Nach mehrmonatiger Tätigkeit im Geschäft der Eltern begab sich der nun Verstorbene an die Hirsche Zuschneideakademie in Berlin. Sechs Monate später finden wir ihn in der Firma Gustav Ey, Wäsche- und Stickereifabrik, in Auerbach. Am 1. Dezember 1917 übernahm Otto Rohrer die elterliche Wäschefabrik an

der Sternenstraße in Romanshorn. Mit seiner ganzen Persönlichkeit setzte er sich für die Weiterentwicklung seines Geschäftes ein. Bereits 1926 erwiesen sich die Räumlichkeiten an der Sternenstraße als zu klein. Die heutige Fabrik an der Alleestraße wurde erstellt. Arbeit, Streben und Pflicht waren für ihn undiskutierbare Werte. Daß diese ernst genommen wurden, war für ihn in Familie und Geschäft absolute Selbstverständlichkeit. Otto Rohrer starb am 11. Mai 1961, ein schön ausgebautes, gesichertes Werk seinen Nachkommen weitergebend.

CARL SCHULER

Oberst Carl Schuler-Ziegler, der am 1. Juni 1961 in Kreuzlingen starb, war ein Mann eigener Prägung. Er kam am 5. April 1880 in Kreuzlingen zur Welt, wo er die Schulen besuchte. Nach einem Aufenthalt in Lausanne bildete er sich in der Leipziger Fachschule für Seifenindustrie weiter. Im Jahre 1926 übernahm er die Radolfwerke in Radolfzell, ein wichtiges Werk der Nahrungsmittelbranche, das er mit hervorragendem Geschick leitete. Seine Initiative zeigte sich in der Gründung der Preßta AG in Keßwil, des Nahrungsmittelwerkes AG in Kreuzlingen und der Firma Ziegler, Schleifmittel, in Win-

terthur. Während dreißig Jahren leitete er den Arbeitgeberverband, zu dessen Gründern er gehörte. Seine soziale Ge-

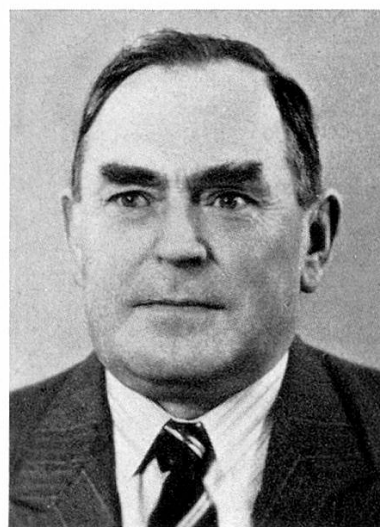


sinnung gegenüber Angestellten und Arbeitern war vorbildlich. Für die Linderung vieler materieller und sozialer Not im Grenzgebiet nach den beiden Weltkriegen setzte er sich mit aller Kraft ein; für diese seine Dienste ehrte ihn die Universität Freiburg im Breisgau mit der Verleihung des Ehrendoktorates. Carl Schuler war ein begeisterter Soldat, und sein Name als Truppenführer hatte einen guten Klang. Während des ersten Weltkrieges kommandierte er das Bataillon 81, später das Füsilierbataillon 79 und dann das Sanktgaller Regiment 33. Im zweiten Weltkrieg führte er das Dispositionsweesen im Armee-stab. Als naturverbundener

Mensch liebte er das Weidwerk, den Wald, Pflanzen und Tier. Otto Binswanger sagte von ihm: «Mit Carl Schuler ist ein Mann dahingegangen, der im öffentlichen und geschäftlichen Leben eine Lücke zurückläßt, die schwer zu schließen sein wird. Alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, trauern am Sarge eines Mannes, der seinen Weg geradeaus ging, dabei sein Herz nicht vergaß.»

MARTIN SCHLATTER

In Herdern starb am 4. Juli 1961 Gemeindeammann und Kantonsrat Martin Schlatter, eine bedeutende Persönlich-



keit im öffentlichen Leben des Kantons. Er kam am 4. Januar 1899 in Herdern zur Welt, als Bauernsohn, und er blieb

der schollenverbundene Bauer, der den kleinen Erdengrund bebaut, aber den Blick für die großen Zusammenhänge nie verliert. Gerade in der thurgauischen Bauernschaft spielte er eine führende Rolle als Mitglied des leitenden Ausschusses des Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes. In vielen Kommissionen wirkte er segensreich mit; namentlich als Leiter der Thurgauischen Bauernhilfskasse zeigte sich seine offene, soziale Gesinnung. Früh nahm ihn die Politik gefangen. Im Jahre 1932 wurde er in den Großen Rat gewählt, wo er sich sofort durch seine kluge und überlegene staatspolitische Haltung in allen Gruppen Achtung und Anerkennung verschaffte. Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit bedeutete für ihn die Wahl zum Ratspräsidenten. Dem Bezirk Steckborn diente er als Mitglied des Bezirksrates. Seiner Gemeinde Herdern stand er als ausgezeichnete Gemeindeammann vor. Als Vertreter der Katholischen Volkspartei leistete er seiner Partei viele wertvolle Dienste. Er gehörte auch dem Thurgauischen Katholischen Kirchenrat als Mitglied an. Nationalrat Otto Heß sagte von ihm: «Er blieb immer der bescheidene, aufrechte und kernige Bauer. Schollenverbunden, den Blick zum Himmel gerichtet und mit den Füßen fest verwurzelt in der heimatlichen Erde, das war Martin Schlatter.

Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft, dieser Erkenntnis, dieser Devise galt weitgehend sein Leben und sein Wirken.»

OTTO ROTH

Notar Otto Roth kam am 29. Dezember 1895 zur Welt. Nach dem Besuch der Kantonsschule trat er bei seinem Vater in Bürglen als Grundbuchverwalterlehrling ein. Er wirkte einige Zeit als Substitut und wurde dann im Jahre 1922 zum Notar und Grundbuchverwalter des Kreises Bürglen gewählt. Dem thurgauischen Obergericht gehörte er von 1941 bis 1960 als Mitglied an.



Seine Gründlichkeit, seine Urteilsfähigkeit, seine menschliche Anteilnahme verschafften ihm die Achtung und Anerkennung

in weiten Kreisen. Auch seiner Gemeinde diente Otto Roth in vielen Belangen. Er war Mitglied der Primarschul- und Kirchenvorsteherschaft. Die Kirchgemeinde leitete er seit dem Jahre 1949 mit viel Geschick und aus einem innern Bedürfnis heraus. Sein jäher Tod am 13. Juli 1961 erschütterte nicht nur seine Familie, sondern die ganze Gemeinde und alle Menschen im Kanton, die mit diesem liebenswerten, humorvollen, geraden Menschen in Berührung traten. Sie werden Notar Otto Roth ein treues Andenken bewahren.

ALFRED FREI

Alfred Frei, von dem Geschlecht der Freien auf der Burg bei Häuslenen abstammend, kam am 6. April 1885 in Halingen bei Matzingen auf dem elterlichen Bauernhof zur Welt. Nach dem Besuch der Schulen in Matzingen und Thundorf bildete sich Alfred Frei im Seminar in Kreuzlingen zum Lehrer aus. Nach einer ersten Lehrtätigkeit am Institut Dr. Schmid in St. Gallen wurde er im Jahre 1908 an die damalige Gesamtschule von Felben gewählt, an der er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1947 segensvoll und von allen Seiten geschätzt wirkte. Über seine Schulführung sagte Lehrer Maag: «Alfred Frei gelang es, mit weltoffenem Herzen

und glücklicher Hand das bewährte Alte und die Forderungen der neuen Zeit zu einer wohlgefühten Einheit

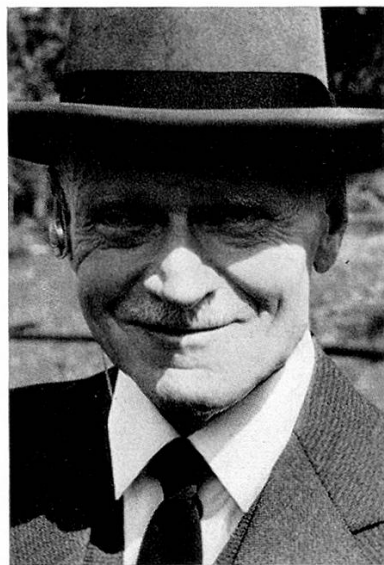


zu verbinden.» Im Jahre 1938 ehrte ihn die Gemeinde mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, die Gemeinde, der er im kulturellen Leben diente. Am 29. Juli 1961 schied Alfred Frei aus dieser Zeit, ein echter Thurgauer, pflichtbewußt, gültigen Wesens und seines senkrechten Charakters wegen von allen Dorfgenossen geachtet.

PAUL MÜLLER

Der am 9. August 1961 in Amriswil verstorbene Geometer Paul Müller war eine stille Natur, aber von einer strahlenden Herzensgüte beseelt, liebenswürdig, zuvorkommend und von seinem Berufe erfüllt. Er hatte maßgeblichen Anteil

an der baulichen Entwicklung der Gemeinde Amriswil. Dieser Gemeinde war er herkunftsmäßig und geistig stark verpflichtet. Er kam hier als Sohn von Lehrer Müller am 6. April 1883 zur Welt; nach seiner Ausbildung in der Geometerschule des Technikums Winterthur, der Praxiszeit in einem Churer Vermessungsbüro und einer weitem Praxiszeit in Pruntrut erwarb er sich das Patent als Konkordatsgeometer und kehrte im Jahre 1910 nach Amriswil zurück, wo er ein technisches Büro eröffnete. Auf vielen Grundbuchplänen kleinerer und größerer Gemeinden steht sein Name. Sein Büro machte auch topographische Arbeiten für Kraft-



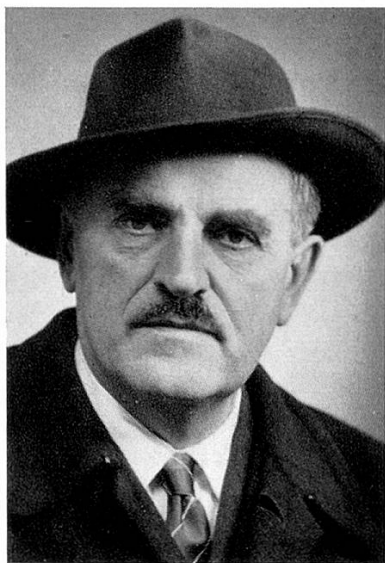
werkbauten im Bündnerland. Ganz besonders groß sind seine Arbeiten für die Gemeinde Amriswil: Kanalisa-

tionen, Straßenbauten wurden unter seiner Leitung gebaut. Er war ein ausgezeichnete Lehrmeister, und sein Bild gehört mit in die Geschichte der Gemeinde Amriswil.

HEINRICH TANNER

Am 12. September 1961 starb der sanktgallische Kantonsoberförster Heinrich Tanner, der viele Bindungen zum Kanton Thurgau hatte. Geboren am 16. April 1898 in Wattwil, besuchte er in Frauenfeld die Kantonsschule, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Nach den Studienjahren an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich machte er seine Lehrpraxis bei Kreisförster Ammann in Thun. Am 1. Februar 1924 trat er als Forstadjunkt in den Dienst des Kantons St. Gallen; 1932 übernahm er die Leitung des Forstbezirkes St. Gallen, und im Jahre 1940 wurde er zum Kantonsoberförster berufen. Die Liebe zum Wald war die belebende Kraft, die diesen vielseitig tätigen Mann zu immer neuen Aufgaben führte. J. Kuster sagte von seiner Tätigkeit: «Mit gründlichem Fachwissen, souveräner menschlicher Güte und einer überragenden Geschicklichkeit im Umgang mit Mitarbeitern und Behörden versah er sein Amt. In vielen Aufsätzen nahm er Stellung zu botani-

schen, holzwirtschaftlichen, forstpolitischen, waldbaulichen und militärpolitischen Fragen.» Er betreute unter anderem den Schweizerischen Forstkalender. Auch die Belange der Bergbevölkerung lagen ihm am Herzen. Seit 1934 war er Präsident der Vereinigung für ländliche Heimarbeit im Kanton St. Gallen. Er war ein Wegbereiter des Windschutzgedankens bei den Meliorationen im Rheintal. An der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil erteilte er den forstlichen Unterricht und gab zu diesem Zweck ein Lehrmittel heraus. In vielen Kommissionen schätzte man seine wertvolle Mitarbeit. Von 1941 bis 1948 gehörte er auch dem



Kantonsrat als Mitglied an. Im Militär bekleidete er den Grad eines Regimentskommandanten. Groß war seine

Anteilnahme an Fragen der Naturwissenschaft, der Kunst, des Heimatschutzes. Das eidgenössische Oberforstamt sagte von Heinrich Tanner: «Sein lauterer Charakter, sein offenes Wort und sein träfer Witz machten ihn nicht nur zum angenehmen Gesellschafter, sondern auch zum lieben Freund.»

HERMANN GREMMINGER

Eine in ihrer Art beispielhafte thurgauische Gestalt ist mit Hermann Gremminger am 27. September 1961 aus unserer thurgauischen Heimat abberufen worden. Mit den Worten «Freund der Riegel, der Blumen und der Trachten» hat Redaktor Dr. Ernst Nägeli das Lebenswerk und das Schöpferische seines Wesens trefflich charakterisiert. Hermann Gremminger kam am 28. Dezember 1877 im Schulhaus Matzingen zur Welt, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Nach seiner Ausbildung an der Kantonsschule und im Seminar kam er nach Stachen; im Jahre 1912 wurde er an die Unterschule in Amriswil gewählt. Sein Sinn für die Schönheit der Heimat, für das Echte und Wahre thurgauischen Wesens bestimmten sein Lebensschicksal. Er stellte sich ganz in den kulturellen Dienst für die Heimat. Er gestaltete in seiner Wohngemeinde das Eisweiherquartier mit seinem

Weiherhüsli und dem prächtigen Blumengarten zu einem von weit her besuchten Kleinod; er wirkte im musikalischen



Leben der Gemeinde mit; seine Hauptarbeit, wir dürfen wohl sagen, seine Leidenschaft galt der Erhaltung des echten Bildes unserer Heimat. Als Mitbegründer und Präsident des thurgauischen Heimatschutzes war ihm besonders die Erhaltung der Riegelhäuser ein Herzensanliegen. Er war ein Förderer des Trachtenwesens, und der Name «thurgauischer Trachtenvater» war eine ehrende, verdiente Auszeichnung. In vielen Aufsätzen, in Vorträgen warb er für seinen Thurgau, den er nie müde wurde zu preisen. Die Gemeinde Amriswil ehrte ihn mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Solche Männer wie Hermann Gremminger sind selten geworden. Er

bleibt in unserm Gedächtnis gegenwärtig als eine große Gestalt unseres Thurgaus. Sein Vermächtnis aber tragen wir als Auftrag in unsern Herzen weiter.

CARL BÜRGI

Carl Bürgi ist am 8. Mai 1870 auf dem Schloß Wolfsberg ob Ermatingen als Sohn des Carl Bürgi-Ammann und als Ur-enkel jenes Martin Bürgi von Arth, der das erste Rigi-Kulm-Unterkunftshaus und spätere Gasthaus gegründet hat, zur Welt gekommen. Sein Vater hatte im Jahre 1866 im neuern Schloß Wolfsberg ein Hotel und eine Fremdenpension eröffnet, die glänzend florierten. So lag denn in dem jungen Bürgi schon von Geburt an das Blut eines Gastwirtes in den Adern. Nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahre 1891 mußte er gemeinsam mit seiner strebsamen Mutter, einer geborenen Ermatingerin, den Hotelbetrieb weiter führen. Zehn Jahre später übernahm er ihn auf eigene Rechnung, nachdem er sich kurz vorher mit einer Gastwirts-tochter aus Freiburg im Breisgau verheiratet hatte. Als

rühriger Hotelier war er stets bemüht, den Gästen des «Hotel-Pension Schloß Wolfsberg» alle Annehmlichkeiten eines Landgasthausbetriebes zu bieten. Bürgi war auch ein



leidenschaftlicher Altertums-sammler. Er besaß alte Möbel, Waffen und Zinngeschirr sowie eine Sammlung von Ur-geschichtsfunden aus der Ver-gangenheit seines Hauses, die er mit Stolz den Kurgästen in der sogenannten «Trinkstube» zeigte. Mit dem bekannten Archäologen Jakob Heierli hat er im benachbarten Ermatinger Gemeindewald sieben prä-historische Grabhügel entdeckt und mit Erfolg ausgegraben. So war er denn auch eifriges

Mitglied des Historischen Ver-eins des Kantons Thurgau. Da zu Beginn dieses Jahrhunderts die Pension meistens mit Gästen aus dem deutschen Nachbarland besetzt war, be-reitete der Ausbruch des ersten Weltkrieges mit einem Schlage dem Hotelbetrieb ein uner-wartetes Ende. 1918 verkaufte Bürgi das große Besitztum an einen Industriellen, der Hotel und Pension eingehen ließ. Nach einiger Zeit aber regte sich in ihm von neuem das alte Hotelierblut. Er erwarb das Haus zur «Schönhalde» ob Ermatingen, wo er ein Restau-rant mit kleinerem Hotelbe-trieb eröffnete. So führte denn der rührige Gastwirt auch diesen Wirtschaftsbetrieb wäh-rend zehn Jahren zu neuer Blüte, bis ihn das zunehmende Alter veranlaßte, ihn aufzu-geben und zu verkaufen. Nach dem Tode seiner Frau zog er zu seinem Sohn und den Enkeln nach Wettingen im Aargau. Dort ist er kurz nach seinem 91. Geburtstag, am 21. Mai 1961, gestorben. Mit ihm ist im Thurgau der letzte Hotelier alter Schule, der seine Gäste noch im Frack oder Gehrock begrüßte, und einer der letzten Vertreter eines gut geführten Landgasthauses alten Stils ins Grab gesunken.